

„Jung fragt Alt“ geht über Grenzen

Ein Projekt-Modell entwickelt sich

Miteinander ins Gespräch zu kommen, ist schon unter Gleichaltrigen nicht immer leicht: Wie schwer aber mag es erst der sogenannten Kriegsgeneration fallen, mit jungen Menschen über die Zeit zu sprechen, in der sie im selben Alter wie ihre Gesprächspartner war?

Während die einen viele Fragen haben, wissen die anderen die Antworten darauf und haben viel zu erzählen. – Beste Voraussetzungen also für gelungene Gespräche.

Das dachte sich auch die 2012 von den Deutsch-Dozentinnen Mirjam Karnetzki und Dr. Renate



Viel mehr als nur Projekte...

Blankenhorn gegründete Projektwerkstatt im gemeinnützigen KINDERRING BERLIN e.V., der sich zum Ziel gesetzt hat, Raum für eine Kindergesellschaft zu schaffen, in der sie sich bilden und entfalten kann.

Mit ihrer Idee, generationsübergreifende Projekte durchzuführen, die Grenzen überwinden,



Jung fragt Alt.

gelingt der Werkstatt seitdem erfolgreich der Brückenschlag zwischen Jung und Alt in der Nachbarschaft. Gleichzeitig ebnen alle Beteiligten den Weg für eine grenzübergreifende Gesprächskultur der Generationen, die Menschen über gesundes Geschichtsbewusstsein und gegenseitiges Verständnis zueinander führt.

Am Start

Im Jahr 2013 startete das von Aktion Mensch geförderte Pilotprojekt, „Jung fragt Alt im Kiez“ mit dem Untertitel „Lebendige Geschichte“ mit Grundschulern aus der Dahlemer Mühlenau-Grundschule. Ältere Menschen ab 70 stellten sich im Nachbarschaftshaus Wannseebahn e.V. den jungen Fragenden, die wissen wollten: „Wie war das denn, als du so alt warst wie ich?“

Fragen kamen auf wie „Waren deine Eltern streng? Worauf wa-

ren Kinder stolz? Was gab es zu essen? Neben Schule, Freizeit und Sprache wurden Kriegs- und Nachkriegszeit schnell zum Thema, die Antworten gewissenhaft notiert, und es zeigte sich, wie empathisch Kinder auf ihr Gegenüber zuzugehen und dessen wichtigste Lebensmomente einfühlsam zu erkennen vermögen. Sie weckten bei den Zeitzeugen dabei auch Verdrängtes und alte Erinnerungen, die schmerzlich waren. Ein erster beeindruckender Dokumentarfilm entstand. Projektleiterin und –Koordinatorin Mirjam Karnetzki erklärt: „Es ist immer wieder erstaunlich, dass Kinder auch nur das hören und wahrnehmen, was sie nachvollziehen können. Das aber halten sie dann schriftlich genau fest.“ Wenig später begaben sich Oberschüler aus der Lichterfelder Nikolaus-August-Otto-Schule und der Steglitzer Kopernikus-Schule als „Journalisten von morgen

auf Kiez-Zeitreise zu Kriegs- und Nachkriegsgeschichten“.

Unterstützt von der Europabeauftragten des Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf Christina Wegner und dem BBWA sowie finanziell gefördert durch den ESF (Programm Lokales Soziales Kapital), waren sie journalistisch und redaktionell tätig, angeleitet von Studierenden, Lehrern und Journalisten. Aus den Gesprächen mit Kriegs-Zeitzeugen aus dem Bezirk entstanden aussagekräftige Beiträge, die in unterschiedlichsten Printmedien abgedruckt wurden.

Im dritten Projektteil fragten Schüler aus den fünften Klassen der Steglitzer Sachsenwald-Grundschule Bewohner im DOMICIL Seniorenpflegeheim Feuerbachstraße nach ihrer Erinnerung an den Krieg, verfassten Beiträge für ihre Schülerzeitung und erstellten mit der Filmemacherin und Pädagogin Michalina Mrozek einen Dokumentarfilm mit der Aussage „nie wieder Krieg“, der beim Bundeswettbewerb „Video der Generationen“ 2015 ausgezeichnet wurde, „weil bei diesem Projekt sichtbar eine echte Begegnung zwischen Jung und Alt stattgefunden hat.“

Zu neuen Ufern

Der Erfolg dieser Projekte war es, der die Grundlage für das dreijährige Projekt „Jung fragt Alt im Kiez – Leben im 20. Jahrhundert“ legte, das sich, von Aktion Mensch gefördert, bis 2018 in zwei einjährigen Durchgängen ein Modell

für generationsübergreifende Nachbarschaftsarbeit erarbeiten soll und dann der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Im Juli konnte der erste erfolgreich durchgeführte Teil dieses Projektes im Rahmen einer Abschlussveranstaltung von allen Beteiligten gebührend gefeiert und der Öffentlichkeit im Projektfilm und in Interview-Ausschnitten vorgestellt werden. Kinder der Fläming- und Sachsenwald-Grundschul-Hort-Ganztagsbetreuung – viele mit einem anderen kulturellen Hintergrund als die älteren Menschen – hatten, abgeleitet von den vorangegangenen Projekten, die Senioren im DOMICIL zu ihrem Leben im 20. Jahrhundert befragt, das Erfahrene ausgestaltet und so die Beziehungen zwischen Jung und Alt vertiefen können. Ein spannender Ausflug in eine Welt ohne Handy und Computer, in der alles anders, aber auch gut war, ist es geworden.

In der Ausstellung „Früher: Kindheit früher und Hier früher“ fanden Erinnerungsstücke, Fotos und Poesiealben der Bewohner und von den Kindern an einem speziellen „Kreativtag“ gebastelte Erklärungen zueinander wie die



Fragenkatalog kleiner Journalisten.

Fragenden und Befragten selbst. Und so wundert es kaum, dass „Jung“ angeleitet von „Alt“ in kürzester Zeit die Sütterlinschrift beherrschte, aber auch aufhorchte, als man erfuhr, dass Kinder früher ganz alleine, weniger gefährdet zum Kindergarten gehen durften. Gedankt wurde schließlich allen großen und kleinen Beteiligten, Begleitern und Unterstützern aus Seniorenheim, Hort, Projektwerkstatt und Team, „die sich mutig auf das Abenteuer „Jung begegnet Alt“ eingelassen haben“, wie Mirjam Karnetzki nicht ohne Stolz betonte und dabei an schwierige Logistik sowie an ausgelastete, in Senioren- und Pflegeeinrichtungen arbeitende Menschen dachte. Aus kleinen Fehlern der

bisherigen Projekte hat man entspannt gelernt, und Maskottchen „Problemi“ wird auch zukünftig treue Dienste leisten.

Über die Grenzen

Der zweite Projekt-Durchgang startet Anfang 2017 und führt nun über die westlichen Bezirksgrenzen hinaus nach Köpenick. Gleiche Projektinhalte und -aufgaben erwarten die Schüler dort und machen neugierig auf den Vergleich und die Auswertung der Ergebnisse, die für 2018 zu erwarten sind.

Worin aber liegt der eigentliche Reiz und Erfolg dieser Projekte?

Ist es die Tatsache, dass lebendige Menschen erzählen, was sonst im

Unterricht nur eher allgemein behandelt wird? Oder ist es der Reiz des gegenseitigen Zuhörens und Lernens von älteren Menschen, die einmal genauso jung waren wie man selbst?

„Das Kind von heute spricht das Kind von gestern an“, bringt es Mirjam Karnetzki auf den Punkt und wünscht sich, nach Ende des Drei-Jahres-Projektes andere Institutionen durch das Pilot-Modell inspirieren zu können, ähnliche Projekte mit „Jung und Alt“ durchzuführen.

„Die lebendige Ankersetzung muss in jungem Alter erfolgen“, weiß Karnetzki. Darüber hinaus hätten viele der angesprochenen Zeitzeugen noch viel zu erzählen: „Schön, würden sich Jugendliche finden, die da weiterfragen, wo wir mit dem Fragen aufgehört haben.“

Weitere Informationen zum Thema erwarten die Öffentlichkeit am 17. September von 14 – 18 Uhr beim 10.Straßenfest am Lauenburger Platz in 12157 Berlin-Steglitz am Stand der Projektwerkstatt sowie unter www.jungfragtalt.de.

Jacqueline Lorenz

Fotos: Projektwerkstatt Kinderring Berlin e. V.